



## RESPOND Newsletter – Screening Strategien bei neuankommenden Geflüchteten

Herzlich Willkommen zum aktuellen Newsletter des Forschungsprojekts RESPOND.

Ziel des BMBF-geförderten Projekts ist eine Verbesserung der Evidenzbasis bei der medizinischen Versorgung für Geflüchtete in Deutschland. Das Projekt umfasst eine Laufzeit von fünf Jahren (2016-2021) und neun Arbeitspakete, in denen qualitative und quantitative Daten, sowie existierende Routinedaten zu wichtigen Fragestellungen ausgewertet werden.

In dieser Ausgabe des Newsletters stehen verschiedene Maßnahmen zur Identifizierung von gesundheitlichem Bedarf bei Geflüchteten im Mittelpunkt. Die systematische Identifizierung von Krankheiten und gesundheitlichem Bedarf kann oft sehr sinnvoll sein, um Barrieren im Zugang zu bedarfsgerechter Versorgung zu verringern. Zudem ist die Bundesregierung nach der Europäischen Richtlinie 2013/33 dazu angehalten, besonders schutzbedürftige Geflüchtete zu identifizieren und deren gesundheitliche Bedarfe adäquat zu adressieren. Jedoch bedarf es für die Festlegung von Umfang, Zielpopulation und praktischer Durchführung eine solide Evidenzbasis, um die (Kosten-)Effektivität solcher Maßnahmen sicher zu stellen. In diesem Zusammenhang haben wir bereits die Unterschiede der Screening-Maßnahmen auf Infektionserkrankungen (nach §62 AsylG) zwischen den deutschen Bundesländern untersucht ([hier](#) finden Sie den entsprechenden wissenschaftlichen Artikel). Zwei aktuelle Publikationen aus unserem Forschungsprojekt leisten in diesem Bereich einen weiteren Beitrag: Die erste Publikation untersucht die Kosteneffektivität eines Screenings auf Depression, die zweite Studie prüft die Effektivität des derzeitigen Tuberkulose-Screenings. Beide Studien zeigen, dass die bestehenden Strategien zur Identifizierung von gesundheitlichem Bedarf bei Geflüchteten in Deutschland durchaus von den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen profitieren könnten.

Sie können diesen Newsletter gerne an interessierte Kolleginnen und Kollegen weiterleiten; diese können sich dann über den Button für weitere Newsletter anmelden.

Mit freundlichen Grüßen,

Prof. Kayvan Bozorgmehr (*Projektleiter*),  
Louise Biddle (*wiss. Projektkoordinatorin*)  
und Maren Hintermeier (*wiss. Hilfskraft*)

### [RESPOND Newsletter Anmeldung](#)

## Kosten-Nutzen-Analyse einer Untersuchung auf psychische Belastung



Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass geflüchtete Menschen eine deutlich größere psychische Krankheitslast aufweisen als die Regelbevölkerung, diese jedoch gleichzeitig einen erschwerten Zugang zu angemessenen Versorgungsangeboten haben. Dies liegt auch daran, dass zu Grunde liegende Belastungen oft unerkannt bleiben. Um den Zugang zu entsprechenden

Versorgungsangeboten zu erleichtern, wurde von einigen Akteuren in Deutschland (z.B. der Wissenschaftsgesellschaft Leopoldina) eine standardisierte Untersuchung auf psychische Belastung, zum Beispiel im Rahmen der Erstuntersuchung oder auch beim Allgemeinmediziner, vorgeschlagen. Jedoch gibt es aktuell wenig Evidenz dazu, ob eine solche Intervention eine (Kosten-)Effektivität aufweisen würde, d.h. ob die hierfür notwendigen Kosten mit einem entsprechenden Nutzen einhergehen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes RESPOND hat eine kürzlich erschienene Modellierungsstudie die Kosteneffektivität einer systematischen Untersuchung auf Depression bei Geflüchteten in Deutschland untersucht. Hierfür wurde ein Screening-Verlauf modelliert, bei dem alle neu-registrierten Asylsuchenden mit dem validierten, standardisierten Fragebogen PHQ9 (Patient Health Questionnaire 9) befragt, und bei Bedarf an verhaltenstherapeutische Angebote weitergeleitet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Screening psychischer Krankheiten für Asylsuchende durchaus kosteneffektiv sein kann. Jedoch können bestimmte Faktoren, wie beispielsweise die Inanspruchnahme und Art der Behandlung, das Ergebnis stark beeinflussen. Es bedarf weiterer Forschung, insbesondere im Hinblick auf die Kosten einer solchen Intervention, sowie die Akzeptanz und Zugänglichkeit der Behandlung nach dem Screening-Prozess.

[Vollständige Publikation](#)

## Schwellenwerte beim Tuberkulose-Screening

Die meisten europäischen Länder führen bei neu-registrierten Asylbewerbern ein Tuberkulose (TB) Screening durch. Zwar weist diese Personengruppe ein erhöhtes Risiko für TB auf, jedoch ist dieses Risiko je nach Herkunftsland sehr heterogen. Deshalb gibt es Zweifel an der Kosten-Effektivität bzw. dem Kosten-Nutzen-Verhältnis eines pauschalen, systematischen Screening-Programms. Im Rahmen von RESPOND wurden nun Daten zur TB-Inzidenz von Asylsuchenden in Deutschland mit der TB-Inzidenz im Heimatland verglichen. Hierfür wurden Daten der gesetzlich verpflichtenden Erstuntersuchung für Asylsuchende eines Aufnahmезentrums in Baden-Württemberg im Zeitraum 2002-2015, sowie Daten der Weltgesundheitsorganisation herbeigezogen.

Die Studie zeigt, dass das TB-Risiko bei Asylbewerbern aus Ländern mit einer hohen TB-Inzidenz etwa viermal so hoch ist wie bei Menschen anderer Länder. Diese Erkenntnis kann maßgeblich zur Verbesserung der Effizienz von TB-Screening führen, indem sie, zum Beispiel, für die Spezifizierung von länderspezifischen Schwellenwerten eingesetzt wird. Die Ergebnisse zeigen, dass ein länderspezifischer Schwellenwert bei einer TB-Inzidenz von 50-



100 Fällen (pro 100,000) mit einer geringen Rate an falsch-negativen, d.h. verpassten Fällen aktiver Tuberkulose, einhergeht. Trotz dieser Evidenzgrundlage setzen derzeit nur wenige Länder (z.B. die Niederlande) zielgerichtete Screening-Programme ein. Im weiteren Verlauf von RESPOND soll auch die Kosten-Effektivität von länderspezifischen Schwellenwerten untersucht werden, um treffende Empfehlungen für die Implementierung eines zielgerichteten Screenings zu geben.

[Vollständige Publikation](#)

## Förderung einer DFG-Forschergruppe in Public Health mit Heidelberger Teilprojekt NEXUS

Wir freuen uns, auch in Zukunft an der Verbesserung der Gesundheitsversorgung geflüchteter Menschen und Asylsuchender forschen und mitwirken zu können.

Die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) richtet neue Forschungsgruppen ein, unter anderem drei Projekte im Public Health Bereich. Die Forschungsgruppe „Fluchtmigration nach Deutschland: ein „Vergrößerungsglas“ für umfassendere Herausforderungen im Bereich Public Health“ der Universität Bielefeld hat den Zuschlag für eines dieser Projekte erhalten. In Heidelberg wird das Teilprojekt „NEXUS“ („Natürliches Experiment zu kontextuellen Einflüssen auf die Gesundheit und die Gesundheitsversorgung von Geflüchteten“) über drei Jahre von der DFG gefördert. NEXUS ist eine Fortsetzung der Ansätze aus RESPOND und untersucht in erster Linie die Einflüsse der Wohnortstrukturen auf die Gesundheit Asylsuchender. Daraus sollen Erkenntnisse für die Entstehung gesundheitlicher Ungleichheit gezogen und Maßnahmen zu erarbeitet werden, um diese zu reduzieren.

[Pressemitteilung](#)